XII.

Die Historiker.

L'Histoire n'est qu'une fable convenue (¹)

ist leider wahr, wenn auch nicht im strengsten Sinne, wenn auch nicht im Ganzen, doch en détail. Die Geschichte hat zwei Seiten, eine öffentliche und eine geheime; jene muß oft die Wahrheit verschweigen und diese will sie nicht entdecken, so daß ihr der größte Geschichtsfreund auch das Uebrige schenken möchte. Sie ist ein Roman, an den man glaubt, und der eigentliche Roman eine Geschichte, an die man nicht glaubt; Bücherhistoriker urtheilen wie der Blinde von der Farbe, aber Männer, die in der Welt und an Höfen gelebt haben, denken anders. Varillas rühmte sich, dreißig Jahre lang nicht außer seinem Hause gespeist zu haben, und wie der Lehrer, so auch der Schüler S. Real — das sind nicht die rechten Historiker! Die Geschichte ist in den Augen des Denkers die größte Tragikomödie, denn sie war nur allzu lange die Mitverschworene der Großen, so lange die Menschen deren Sklaven waren. Die Geschichte der Natur erheitert, die Geschichte der Menschen schlägt den Menschenfreund nieder, und wie Vieles liegt erst begraben in Nacht und Graus, begraben von den Auswürflingen der Menschheit! — Wer da bemerkt, wie es mit der Geschichte seiner Zeit geht, wie oft an seinem eigenen Wohnort ein Vorfall auf so verschiedene Art erzählt wird, daß man kaum die Wahrheit herausfinden kann, wie

(¹) Die Geschichte ist nur eine verabredete Fabel.

es wohl immer war, was erwartet er von alten Geschichten? Berühmte Männer erhalten leicht schwärmerische Bewunderer, die ihre Geschichte unwillkürlich entstellen, wie wir schon im Neuen Testamente, und bei Griechen, Römern, Arabern ꝛc. finden können, wie in Las Casas Werke über Napoleon: Les véritables vérités sont bien difficiles à obtenir pour l'histoire, (1) sagte der Held des Tags, und war Egoist genug, diese Schwierigkeiten selbst zu vermehren, daher er auch seine Memoires, wozu er auf St. Helena Zeit und Geschick genug gehabt hätte, lieber durch seine Jünger schreiben ließ.*

Unsere Historiker haben zwar längst die vier Monarchienmethode hinter sich; die Arche Noahs, das israelitische Lager, Salomons Tempel ꝛc. werden wohl nicht mehr in Kupfer gestochen, wie in der großen allgemeinen Welthistorie; das auserwählte Volk Gottes ist nur noch den Bossuets die wichtigste Nation der Erde, die griechischen Staaten und Könige nichts weiter als Kaziken oder deutsche Reichsgrafen, Reichsritter und Reichsstädte — man vergleicht nicht mehr den Sieger von Minden mit dem Stadthauptmann Miltiades, Pitt mit Demosthenes, und unsere Weltumsegler mit den Argonauten — wir kennen Monumente älter als die mosaischen Urkunden, und selbst Kirchengeschichtler legten ihr heiliges polemisches Gesicht ab, und erlauben sich sogar zu lachen über die größten Verirrungen des menschlichen Geistes. Und wem verdanken wir, daß die Geschichte ihr hebräisch-griechisch-römisches Gesicht gegen

* Admiral Raleigh schrieb den zweiten Theil seiner Geschichte der Welt im Tower; er sah vom Fenster aus einer Rauferei zu — schilderte sie einem ihn besuchenden Freunde, der ganz in der Nähe gewesen war — dieser belehrte ihn, daß Alles ganz anders wäre, und Raleigh warf die Handschrift des zweiten Theils seiner Weltgeschichte ins — Kaminfeuer. Wie compendiös wäre das ungeheure Fach der Geschichte, wenn es Andere auch so gemacht hätten oder noch machten, die lange keine Raleighs waren oder sind.

(1) Die Geschichte kann die Wahrheit nur mit Schwierigkeit erlangen.

ein europäisches vertauscht hat? Puffendorf; kosmopolitisch aber machte sie Voltaire, was man auch sonst gegen ihn einwenden mag — Britten brachten Geschmack hinein, und unser Schlözer behandelte sie aus einem Gesichtspunkte, der den Schröth und Meusel viel zu hoch war; er behandelte Geschichte als die rechte Hand der Staatswissenschaft!

Die Geschichte hat aufgehört, ein marterndes Namen- und Zahlenregister zu sein, das so Viele zurückschreckte; keine „Weigels Welt in einer Nuß," „Hübnerischer Katechismus," und „Reime" und „Sinnbilder" mehr, wo Sem vorgestellt wird durch einen Semmelnfresser, Ham mit einem Hammer, Japhet mit einem Dickbauch; Eutropius hat ein Ei, das tropft, Codrus ist voll Koth und Ruß, und Pyrrhus von Epirus, war er nicht wie gemacht zum Patron der Biertrinker, und statt auf dem Throne in einer Biertonne zu sitzen? Geschichte beruht nicht mehr auf dem Hersagen der Namen der Kaiser, Päbste und Fürsten — rein chronologischer Krücken — sie ist zur erhabenen praktischen Lehrerin der Menschheit geworden, die uns weiser und besser macht, indem sie uns aus der Vergangenheit die Gegenwart richtiger anschauen lehrt, folglich das beste Mittel ist zu Belebung des Gemeingeistes und der Vaterlandsliebe. Geschichte ist jetzt, wie es Bolingbroke haben will, Philosophy teaching by examples, oder wie Mably will, Ecole de morale en action; (1) und sei sie noch so oft bodenlos, immer solider, als die Hypothesen idealisirender Philosophen.

Mably's Etude de l'histoire begeisterte mich einst, der ich die Geschichte noch nach Hübner, Essig und Schröth gelernt hatte, und dann Iselins und Herders Geschichte der Menschheit — die Geschichte der Menschheit begeistert mehr als die politische Geschichte, und wen interessirte nicht erst

(1) Philosophie, welche durch Beispiele belehrt. — Schule der Moral in Handlung.

Condorcet? Als Girondist geächtet und verfolgt, schrieb er sein herrliches Tableau des progrès de l'esprit humain! (1) Condorcet, auf der höchsten Stufe des Unglücks — nicht ruhig im Zimmer unter seinen Büchern — sondern herumirrend in finstern Wäldern und sich verbergend in Höhlen unter der Erde vor seinen Verfolgern, schrieb dieses Werk! Er wurde entdeckt — aber man fand ihn am andern Morgen todt im Gefängniß 1793! Aber er lebt in diesem Werke, das in keiner gewählten Büchersammlung fehlen sollte. Aber wem verdanken wir recht eigentlich, daß nicht mehr bloß von Schlachten, Eroberungen, Friedensschlüssen, Genealogien und Regenten ohne Verdienste die Rede ist, sondern auch vom Volk und seinen Sitten, von berühmten Männern und ihren Erfindungen, von nützlichen Büchern, von Handel und Fabriken? zunächst doch Voltaire, ob er gleich in der Geschichte nicht ganz mit Unrecht am verschriensten ist! Mich wundert, daß er nicht auf den Einfall kam, die Weltgeschichte nach Maitressenepochen zu ordnen. Die Staatswissenschaft ist für Geschichte, was Experimentalphysik für die Naturwissenschaft, und hier macht Schlözer Epoche, den aber noch selbst ein Gatterer mit dem Kartätschenfeuer der Mikrologie begrüßte, wie ein Meusel Schillern, weil ihm dieser von einer verwandten Kunst zu viel zu borgen schien. In meinen Augen steht Schlözer selbst höher als Müller, und hätten ihm seine einträglichen Journale und seine Eigenschaft eines bittern Kritikers nicht geschadet, er könnte da stehen als erster Historiker!

Viele Geschichtschreiber glaubten nur von Königen reden zu müssen; die Nationen waren ihnen gleichgültig, höchstens Fußgestelle, auf dem der Eine sitzt und glänzt, und der nützlichsten Bürger und ausgezeichnetsten Männer, wenn sie nicht von Adel waren, gedachten sie so wenig, als die Naturgeschichte der abgefallenen Blätter der Bäume. Wir zählen

(1) Gemälde der Fortschritte des Menschengeistes.

Myriaden historischer Bücher, aber wo sind die Tacitus und Livius, die Robertson, Hume und Gibbon, die Müller, Spittler, Heeren, Schlözer? Fox hat Recht, zu sagen: „Hume liebte die Könige so sehr, als Gibbon die Priester haßte; daher muß man mißtrauisch gegen sie sein, wo es ihre Könige und Priester gilt.“ Und nun erst unser Heer deutscher Reichsgeschichtler? die den Mönchen des Mittelalters gleichen, deren enge Seelen nur dumme Frömmlinge zu loben wußten; römische und griechische Helden glänzen noch heute, denn sie hatten gute Geschichtschreiber gefunden, nicht so deutsche Helden. So hat Muratori 41 Folianten und 30 Quartanten wenigstens gesammelt; der Geschichtsforscher dankt ihm, aber hat er je dabei gedacht?

Und wo gehen die Lehren der Geschichte über ins Leben? Wir wissen, wie es der macedonische Philipp angriff, die Griechen zu unterjochen; aber wie viele Philippe und Völker haben seitdem nicht die nämliche Rolle spielen können, und die getrennten Völker mit sich spielen lassen? Wir kannten längst das Grabmal des Leonidas, die Hermannsschlacht, die Theilung der Welt unter Alexanders Generale; aber wir kannten weder Vaterland noch Vaterlandsliebe. Niemand speicherte mehr Materialien auf, als Deutsche mit eisernem Fleiß, aber ohne allen philosophischen und politischen Geist, ja nicht einmal mit Geschmack und in gefälliger Sprache. Unsere Pedanten hatten keine Idee, daß nicht Worte, sondern die Thaten der Geschichte das Gemüth ansprechen müssen, wie die Trophäen des Miltiades, das Gemüth des Themistokles, und die Bildsäule Alexanders den Feuergeist Cäsars! Nur recht viele Citaten und Noten.

Lebensbeschreibungen könnten die nützlichsten aller historischen Produkte sein, wenn sie mit philosophischem Geist und mit Sinn für Wahrheit geschrieben werden — sie könnten Männer machen, wie schon Plutarch machte, fast Schwärmer, wie die Leben der Heiligen im Mittelalter. Wir haben nur wenige klassische Biographien, und Schröth und Johnson wird

man auch nicht dahin zählen können, die meisten sind bloße Brustbilder, einbalsamirte Mumien und sinesische Gemälde ohne Schatten. Von jedem berühmten Manne kann man im Grunde zwei ganz verschiedene Leben schreiben, man denke an Friedrich, Joseph und Napoleon.* Wie schwärmerische Anhänger schreiben, davon sei Boswells Leben Johnsons ein Muster, oder Las Casas Memoires über Napoleon, die sich selbst täuschten aus lauter Bewunderung, folglich nicht so verächtlich sind, wie elende Schmeichler à la Schirach, der sich durch sein Leben Carls VI. — den Adel verdiente, noch mehr Ehre aber durch seine Art, die Politik zu — beschirachen. Er malte Carl groß, und in seiner ganzen Regierung kommt nichts Großes vor, als Prinz Eugen, der nicht bloß den Feind im Felde schlug, sondern auch zu Wien, denn er hatte auch politische Einsichten und suchte aufzuhellen in der finstern Kaiserstadt. Carl war bloß ein guter Privatmann, die Pfaffen ergötzten ihn mit Frömmeleien, und die Minister mit Reichshofrathsprozessen, da er Jus und Latein verstand — während die Herren herrschten; er bestimmte genau seine Todtenmessen und Leichenpomp — und nun lese man den elenden Schirach, der wahrlich nicht viel besser ist, als die Personalien unserer kleinen Olympier, meist vom Hofprediger verfaßt, über die man in Ohnmacht fallen oder sich einen Bruch lachen möchte! Selbst der wackere Köhler, der doch zu Göttingen und nicht zu Wien schrieb, schließt seine deutsche Reichshistorie vom Jahr 1736:

E primo et quinto componit gloria sextum,
Majorem hoc Carolo mundus habere nequit!! (1)

* Wir haben eine Menge Leben Friedrichs, mehrere von guter Feder — aber nun nehme man einmal nicht Voltaire's förmliches Pasquill — sondern das Lexikon aller Anstößigkeiten und Prahlereien in den Werken Friedrichs 1789, 8.! Die Parteilichkeit, Uebertreibung und Eingenommenheit der österreichischen Feder fällt sogleich auf — aber mitunter Wahrheiten — harte Wahrheiten!

(1) Aus dem ersten und fünften erschuf die Göttin des Ruhmes
Carl den Sechsten; vermag Größeres je die Natur?

Die Franzosen Choisy und Mezeray waren da doch schon ganz andere Männer. „Wie werden Sie es angreifen," fragte Ersteren der Herzog von Bourgogne, „um zu sagen, König Carl VI. war närrisch?" — „Ich werde sagen, er war närrisch." — „Warum schildern Sie Ludwig XI. als Tyrannen?" fragte Ludwig XIV. Mezeray. — „Sire! warum war er ein Tyrann?" Rücksichten den Lebenden, aber Wahrheit den Todten! Wenn es ehrliche Geschichtschreiber auch so weit bringen, daß sie ohne Stand, Vaterland und Religion, wie man verlangt hat, schreiben werden, so bleiben noch zwei Steine des Anstoßes, Gehalt und Leidenschaft. Das erste Gesetz, das Cicero dem Geschichtschreiber auferlegt, ist schwer zu erfüllen: Ne quid falsi elicere audeat, ne quid veri non audeat.* (1)

Und die noch nützlicher sein könnenden Selbstbiographien? Sie sind häufig Romane, alle Selbstbiographen vom heiligen Augustin und Cardanus an, bis herab zu Jean Jacques, und dem juristischen Hans Stephan — Pütter haben nie ganz zu ihrem Nachtheile gesprochen. Der Zufall wirft oft unbedeutende Männer an bedeutende Plätze, und so erheben sie wahre Kleinigkeiten zu höchst wichtigen und seltenen Dingen, die dem schärfern Auge bloß als lächerliches Denkmal der Eitelkeit erscheinen. Man fühlt seine Wichtigkeit, wenn sie auch die Welt nicht fühlt, und macht sich Luft — Selbstliebe ist ja unsere Erbsünde — aber wir beflecken unsern bestgegründeten Ruhm, wenn wir à la Dumouriez schreiben, und beweisen wollen überall — folgerecht gehandelt zu haben, was daher Napoleon auch bleiben ließ. Wir haben Selbstbiographien, denen Alles wichtig ist, was keine fremde Seele interessiren kann; wir

* Bei Sammlungen dürfte man wohl auf strengere Auswahl Rücksicht nehmen, Schlichtegrolls trefflicher Nekrolog sündigt hier nicht selten, und nun erst die noch fortdauernden — Zeitgenossen?

(1) Er wage nichts Falsches herauszubringen und etwas Wahres nie zu verschweigen.

haben Autobiographler, die nicht bloß ihren Geburtsort, sondern selbst den Empfängnißort gemeldet haben, und was können die Biographiegelehrten sagen, wovon die wenigsten gelebt, sondern nur studiret, geschmieret, und noch ihren Leichnam dem Verleger verkauft haben? Sie können wenig sagen, wenn sie nicht Alles sagen, was bei Geburt und Taufe, auf Schule und Universität vorgefallen ist, oder was sie gar mit einem Großen gesprochen haben; noch weniger so gründlich und mit frommen Betrachtungen begleitet angeben, als unsere Büsching und Pütter, damit das Ausland, in Ermanglung komischer Romane, doch etwas zu lachen habe, und noch länger von dummen Deutschen spreche.* Jungs oder Stillings gemüthliche Selbstbiographie nehme ich aus, und die ehrlichste, die ich kenne, ist von Adam Bernd, und der war ein — Narr.**

Wahrlich! viele Lebensbeschreiber haben dereinst vor Gott zwei Leben zu verantworten, und die Geschichtschreiber unserer kleinen deutschen Fürstenhäuser weit mehr noch; ihre Ideen waren so beschränkt als die Staaten ihrer Herren, daher es auch kein deutscher, sondern ein französischer Hofmeister war, der seinem Zögling, welcher in der Geschichte seines Hauses Unterricht verlangte, sagte: Mon Prince, une maison comme la votre, n'a point d'histoire! (1) Deutsche dachten nicht so, daher die Menge Geschichten dieser kleinen Häuser neben den Städtechroniken. Diese Chroniken sind nicht immer unwichtig für Kenntniß des Lebens und Webens des Mittelalters, aber gleichen doch oft den Hausbibeln der Bauern, wo

* Formey's Souvenirs d'un Citoyen wurden einst viel gelesen, und noch heute wird man sie lieber lesen, als Büsching und Pütter!

** Gelehrte werden nur mit dem Kopf oder en profil gemalt; so malen sie sich denn auch so, ohne so aufrichtig zu sein, wie jene Dame, welcher Fontenelle sagte: „Alles ist trefflich — aber Ihre Galanterien sind vergessen?" Ah Monsieur, c'est que je ne m'ai fait peindre qu'en buste! (O, mein Herr, deßhalb habe ich mich nur als Brustbild malen lassen.)

(1) Mein Fürst, ein Haus wie das Ihrige, hat keine Geschichte.

man alle Merkwürdigkeiten ihres Dorfes beisammen findet, oder Herrn Pfarrer Karrers Memminger Chronik, der noch 1785 bemerken konnte: „Heute hatte die evangelische Gemeinde das Glück, daß des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg Durchlaucht dem Gottesdienst beiwohnten, und durch Andacht und Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde ein nachahmungswürdiges Beispiel gab!" Wir lachen, aber doch konnte man von manchem deutschen Kleinstaate mit Montesquieu sprechen: heureux le peuple, dont l'histoire est ennuyeuse! (1) Die größte Lächerlichkeit scheint mir der vermeintliche Pragmatismus darzubieten, der höchstens noch durch die Wunder des Livius und des Mittelalters übertroffen wird; man will durchaus große Ereignisse nicht durch kleine Ursache erklären, stets in den Ursprung der Dinge eingeweiht sein, und Alles wissen, was bei unsern Pult- und Stubengeschichtlern doppelt lächerlich ist, die nicht daran denken, an den Begebenheiten Theil zu nehmen, wie die Geschichtschreiber der Alten, was auch schlecht genug ausfallen dürfte. Nach solchen Grundsätzen ließe sich gar wohl die Reichsritterschaft vom ersten Reiter ableiten, und Gott Vater selbst, der die Welt baute, könnte zum ersten Freimaurer gemacht werden. Voltaire erzählt, daß die französischen Kreuzfahrer in der Sophienkirche Constantinopels einen Ball gegeben hätten: „Wo steht das? es liegt im französischen Nationalcharakter," sagte Voltaire, und Schiller scheint es nicht viel besser gemacht zu haben. Wir zerbrechen uns oft den Kopf über die Beweggründe vertrauter Freunde, und wir wollen die Beweggründe schlauer Politiker und Rollenspieler kennen? Wenn sie es auch selbst nicht immer wissen mochten, so versteckte doch die Mehrzahl die egoistischen Ursachen oder ihre Verdorbenheit in die finsterste Nacht des Schweigens, und so lassen dann viele Geschichtschreiber, um recht pragmatisch zu sein, ihre Helden handeln, wie sie allenfalls an

(1) Glücklich das Volk, dessen Geschichte langweilig ist.

der Stelle gehandelt haben würden, oder legen ihnen Gründe unter, wie die Mannweiber höflichen Damenmännern unterzulegen pflegen, um eigener Meinung desto mehr Gewicht zu geben, die jene aber oft entehren. In Beziehung auf die kleinen Ursachen geschichtlicher Auftritte gilt der Satz ganz: **Mundus regitur parva sapientia.** (1)

Die Natur gründet Inseln im Meer durch Polypen, der Regentropfen höhlet Steine und Felsen, aus der Eichel sprosset der Baum Jupiters; so sind die kleinen Ursachen in der Geschichte so wichtig als in der Moral, worüber unser Reinhardt besser geschrieben als **Richer sur les grands événemens par les petits causes.** (2) Diese kleinen Ursachen sind oft Weiber, Ministerhaß, Eifersucht, Schwäche oder Schläfrigkeit eines Feldherrn, oder Langweile des Regenten; selbst ein bloßes Bonmot! Welche Geschichtwunder haben nicht Wechselheirathen, ein wenig Charlatanerie, ein schöner Körperbau ꝛc. hervorgebracht. Diplomaten lachen vielleicht über Pater Eustachius, der zu Rom die Abschneidung der Bärte der Väter Augustiner mit Glück negocirte; aber es brauchte vielleicht eben so viel Gewandtheit oder Fleiß als bei den Geschäften des westphälischen und Wiener Friedens und der Congresse unserer Zeit. Es braucht nicht immer große Kräfte zu großen Resultaten; schon manchmal hat ein dummer General gesiegt, weil sein Gegner noch dummer war, und mancher kleine deutsche Fürst und Graf machte sein Ländchen blühend und glücklich, ohne anderes Denkmal, als in dem Herzen der dankbaren Bewohner, da die Geschichte nur geräuschvolle Begebenheiten der Nachwelt überliefert. Vaucanson hatte als Knabe Langweile während der Beichte seiner Mutter; er untersuchte eine Wanduhr, und wurde der Mechaniker Vaucanson — ohne Liebe hätten wir keinen Corneille und Hogarth, ohne Wilddiebstahl keinen Shak-

(1) Die Welt wird durch wenig Weisheit regiert. — (2) Ueber die großen Ereignisse durch kleine Ursachen.

speare, ohne des Großvaters Theatersucht keinen Molière, ohne Cromwells Tod keinen Milton, und ohne Thorsperre keinen Rousseau. Schillers Dichtergenius erwachte zuerst über eine ausgestandene Angst und eine gestandene Milch. Wäre Horatius Cocles bei seiner Kniewunde gefallen, Coriolans Mutter ein Jahr früher gestorben, und hätte Manlius Capitolinus ein Viertelstündchen länger geschlafen, gäbe es vielleicht kein weltherrschendes Rom in der Geschichte. Castruccio wäre Alexander und Scipio, wenn Lucca so groß gewesen wäre, als Macedonien oder Rom, und in Bopfingen oder Ißny hätte ein Cato sterben können, ohne daß sich eine Feder bewegt hätte. Des Müller Arnolds verarmtes Wässerlein spülte einen Großkanzler weg, rauschte wie ein Strom über den altpreußischen Codex, und ersäufte die Advokaten! und Fahnenjunker Potemkin wurde Beherrscher Rußlands, weil er Katharina, da sie in Uniform die Garden durchritt, ohne Degenquaste, die seinige bot. Lord Bute zu Richmond mußte mit dem Prinzen von Wales Whist spielen, da es am vierten Mann fehlte — er sah ihn hier zum erstenmal, fand so viel Behagen an ihm, daß er ihn einlud, nach Kew zu kommen, und so veranlaßte ein Whist — den Pariser Frieden, Amerika's Freiheit, und mittelbar die Revolution Frankreichs!

Ohne die Gelehrten — wahre Kleinigkeiten vor den Augen der Großen — ohne die Gelehrten, d. h. die Genies (bloße Eruditi sind wie beim Sakrament der Taufe bloß Wasser, und Wasser thut's freilich nicht) hätten wir freilich noch heute kein Brod, liefen herum wie nackte Wilde, und jene Großen hätten nicht einmal Hämmer und Scheeren, geschweige Kronen, Scepter und Sterne. Beginnt nicht unsere Geschichte und unser Jammer mit einem Apfel, und lagen nicht die Ursachen des trojanischen Kriegs und die Gründung des weiten Römerreiches in den kleinen Ursachen der Helena und Lucretia? Ohne den Liebesbrief der Placidia an Attila gäbe es kein Venedig, und wäre

Colons Bruder auf seiner Reise nach England nicht Seeräubern in die Hände gefallen, so hätte Großbritannien Amerika entdeckt. Wären Hannibals Elephanten bei Zama nicht scheu geworden, hätte Carthago selbst Rom die Weltherrschaft entrissen, und wie? wenn Alexander statt Asien, Italien überzogen hätte? Das Kalifat ging von den Ommaiaden zu den Abbassiden über, weil vor dem entscheidenden Treffen Mävan — pißte; sein Pferd entlief und seine Soldaten hielten ihn für todt. Ohne den Schuß vor Pampluna wäre die Welt vielleicht nie von Jesuiten gequält worden! ([1])

Die Reformation war in England das Werk der Liebe, im singenden Frankreich das Werk eines Gassenhauers und in Deutschland das Werk — des Eigennutzes; Pfalz-Neuburg wurde katholisch, und Brandenburg reformirt wegen einer — Ohrfeige, und die Traktate zwischen Heinrich VIII. und dem Pabst scheiterten, weil der Hund des englischen Gesandten beim Pantoffelkuß ihn in die große Zehe biß. König Franz I. zog über die Alpen, und viele Franzosen bluteten in den schönen Ebenen der Lombardei, weil ihr König Signora Clarissa noch schöner fand, und Fiesco war Herzog von Genua an Dorias Stelle, wenn er nicht im entscheidenden Augenblick vom Brett in die See gerutscht wäre, und den neunjährigen Krieg von 1688 verursachte ein nicht symmetrisches Fenster zu Trianon. Peter III. stieg herab vom Thron in ein frühes Grab, weil er Blauröcke lieber hatte als Grünröcke, und ein Paolo, den ein Genueser mißhandeln ließ, entzündete in Corsika das heilige Feuer der Freiheit. Alberoni stürzte weder Frankreich noch England, noch weniger sein schwacher König und die lebhafte Königin, sondern die alte Kammerfrau Signora Piscatori. Und was hatte den mächtigen Minister erhoben? Abbé Alberoni, gesandt an Vendôme, wurde von diesem

([1]) Der Gründer des Jesuitenordens, bei der Vertheidigung von Pampluna gegen die Franzosen verwundet, verfiel während seines Wundfiebers in religiöse Entzückungen, die ihn dazu veranlaßten, den Militärstand für den geistlichen aufzugeben.

ohne alle Umstände auf dem Nachtstuhl empfangen, und als er sich erhob, rief jener: **Ah culo di Angelo!** Ohne einen frisch geleerten Flaschenkeller hätte der sächsische Oberst von Benkendorf die Preußen bei Kollin gar nicht angegriffen, da er sogar Ordre zum Rückzug hatte. Beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges fragte Maria Theresia Kaunitz: „Wer soll aber commandiren?" — „Graf Lippe;" aber dieser, ihr talentvollster General, hatte eine Schauspielerin nach London entführt, und so erhielt das Commando Prince de Lorraine und Daun! Wer weiß, ob die Deputirten des dritten Standes Frankreichs so weit gegangen wären, hätte man sie am 23. Juli 1789, bei starkem Regen, nicht so lange im Hofe stehen lassen, unter Hohngelächter eines hohen Adels und einer hochwürdigen Geistlichkeit? Schon manche Stadtbeleuchtung ist veranstaltet worden, damit das Publikum — in der Dunkelheit bleibe, und unsere Publizisten, die sich hochgelehrt über die Ursachen vom Untergang des alten Römerreichs zankten, vergaßen darüber auf die kleinen Ursachen zu denken, die ihrem heiligen römischen Reich deutscher Nation den Hals brachen, und es zu Grabe brachten.

Quiescat in Pace! (1)

Nicht Napoleons Siege, nicht seine unermüdete Thätigkeit und die achttausend zurückgegebenen Russen in neuer Kleidung machten König Paul zu seinem Freunde, sondern die große Tuilerienparade. Europens Schicksal hing an einem Haar, als die Höllenmaschine aufflog, und alle Glaser lachten; ein Gläschen über Durst, das der Kutscher zu sich genommen hatte, rettete Napoleon. Moreau ritt bei Seite, als Kaiser Alexanders Pferd vor einem Steinhaufen scheute, und erhielt den tödtlichen Schuß — welche Folgen hätten einige Schritte weiter nicht hier haben können? Thee und Kaffee, Tabak und Zucker, Kartoffeln und Gewürze haben wohl größere Dinge gethan,

(1) Er ruhe im Frieden.

als der Tatar-Khan und selbst Napoleon. Die Geschichte würde gar viel von ihrem Adel und Ernst verlieren, wenn man stets bis zu den geheimen oder kleinen Ursachen großer Wirkungen eindringen könnte, aber dafür an Wahrheit gewinnen, und was wäre das Bessere? Wir lachen, daß einst das auf Walzen stehende Ehebett des spanischen Königs der Barometer der Diplomaten war, und es mag würdevoller sein, wenn die Geschichtschreiber den Rath Ludwigs XIV. befolgen auf die Anfrage: Comment S. M. veut-elle que je parle de ses amours? — Passez là-dessus! Mais — (1) Noch mehr Schaden bringt es der Geschichte, daß gerade diejenigen, die am meisten wissen, nicht schreiben; man denke an Maitressen und Günstlinge, an Kammerdiener und Kammerzofen mit der Seele jener Wesen — es geht ihnen beinahe wie dem edlen Polen Kosciusko; die werthe Madame Staël, die er nicht leiden mochte, wie wohl mehrere denkende und ernste Männer, stürzte auf ihn ein: Ah! mon Général, racontez-nous votre histoire, racontez-nous la révolution de Pologne! — Madame! je l'ai faite, mais je ne sais pas la raconter! (2)

Die Herren Professoren, die eine dicke Abhandlung schreiben können: „Ob ehemals die Landfriedensbrecher die Hunde haben führen oder tragen müssen?" oder: „Waren die, welche Christum kreuzigten, wirklich Westphalen?" werden immer seltener, wenn auch Alterthumsuniversität nicht zu verkennen ist; ich selbst kannte noch den Mann, der Rücksicht auf den Umstand nahm: ob Cäsar mit dreiundzwanzig Wunden, oder mehr oder weniger verwundet worden sei! und ihm war es keine Kleinigkeit, den Irrthum zu berichtigen, daß dieser oder jener König, der Nachts zwölf Uhr gestorben sein soll, sich bereits um zehn Uhr in die Ewigkeit zu erheben geruht hätte. Wer

(1) Wie will Eure Majestät, daß ich von Ihren Liebschaften rede? — Schlüpft darüber hinweg! Aber —. — (2) Ob General! erzählen Sie uns Ihre Geschichte, erzählen Sie uns die polnische Revolution! — Madame, ich habe sie gemacht, kann sie aber nicht erzählen.

wollte in dem ungeheuern Gebiete der Geschichte fertig werden, wenn man nächst der hitzigen Jagd auf unbedeutende Sachfehler, auch noch Namensfehlern oder Tagbestimmungen nachjagen wollte? Oft hatte ich Gelegenheit, einen meiner Universitätsfreunde, der gleich mir Geschichte liebte, aber ein weit stärkeres Gedächtniß hatte, zu necken, der sich selbst den Tag einer Schlacht merkte, wo ich schon zufrieden war, das Jahr zu wissen, wenn sich's traf, daß er manchmal den Tag richtig angab, aber nicht das Jahr!

Die Pariser Akademie machte einst bekannt, daß sie keine Abhandlung über die Quadratur des Zirkels, und über das perpetuum mobile mehr annähme — ob sich dies nicht auf tausend historische Fragen anwenden ließe, die wahrhaft läppisch, unwichtig, ja nicht einmal mehr auszumachen wären? Noch 1816 schrieb Schultes einen dicken Oktavband „über das Paradies," und findet solches beim Libanon zu Eden, ohne an die vier Flüsse zu denken! Das Leben ist so kurz, und die Zeit zu edel, und gar viele Preisaufgaben bestätigen die Erfahrung, daß gute Köpfe zuvor mehr leisteten, als das corps de l'Académie, und große wahre Entdeckungen nicht von Akademien ausgegangen sind, sondern von Genies in der Einsamkeit. Die Geschichte ist ein moralisches Endurtheil über vergangene Thaten und hingeschiedene Menschen, das wahre Weltgericht — sie ist das Depot mehr als dreitausendjähriger Erfahrungen, und das Protokoll über die Entwicklung der Menschheit; für Zeitgenossen gibt es daher eigentlich keine Geschichte, und der Weise mag sich weder durch Wahrheit unglücklich, noch durch Lüge verächtlich machen, aber für die Zukunft mag er im stillen Zimmer niederschreiben, was er für wahr und nützlich hält; nur in stiller Zurückgezogenheit geht es an sentire quae velis et quae sentias dicere vel scribere. ([1])

([1]) Zu denken, was man will, und was man denkt zu sagen oder zu schreiben.

Meine Zeit, wo ich anfing, mit Ernst und Nachdenken auf Dinge außer mir zu achten — der Zeitraum von 1786 bis 1816 — wiegt Jahrhunderte der Vorzeit auf, und ich beneide den Mann, der solchen einst ruhig studiren, und noch mehr den, der solchen würdig schildern, und der gebildeten Welt ein klassisches Werk vorzulegen vermag. Es waren Zeiten, wo man fast lieber in der Vergangenheit lebte, daher ich mich auch selbst unter Päbste, Mönche und Kreuzritter verlor. Wahrlich, die liebe Geschichte ist die erste aller Wissenschaften, kann aber auch eine der letzten sein, je nachdem sie getrieben wird. Sie rührt an die Kannegießereien öffentlicher Häuser, an die Fraubasereien und Anekdotenhaschereien der Abendzirkel und den ekelhaften Gedächtnißkram der alten Eruditorum und Stoppler, die alle Kleinigkeiten lieben, und viele Citate; für den Geist der Geschichte aber haben sie so wenig Sinn, als für Witz, Laune und schöne Sprache, welche die Wahrheit eindringender und gefälliger machen — und leider scheint es noch solche Pedanten zu geben auf unsern Alterthumsuniversitäten.

Die Geschichte erklärt und enthüllt die Vergangenheit, um die Gegenwart zu leiten, und in die Zukunft blicken zu lassen, an der Hand der Erfahrung; sie soll nicht Namen, Zahlen und Anekdötchen lehren, sondern Moral und Thaten, die das Gemüth zu ähnlichen anfeuern. Sie ist ein grauer, gewaltiger Geist, der die Todten heraufbannt zu den Lebenden, um sie zu — warnen. Für den Staat ist sie, was Arzneikunde für den Körper, soll Staatsweisheit nicht grobempirisch sein, wie sie in manchen Kabinetten gewesen ist, und noch sein mag. Sie ist und bleibt die Schule der Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit, der Nemesis ihr Amt anvertraut hat. Mit Hülfe des Griffels der Geschichte entrückt der Mensch ein paar Jahrhunderte seiner Thorheiten, Freuden und Leiden dem Strome der Ewigkeit, und freut sich der geträumten Un-

sterblichkeit, uneingedenk, daß jede Geschichte nach Jahrtausenden zur bloßen Sage und Fabel herabsinkt. Sie ist die wahre Schattenwelt; wer den goldenen Zweig hat, steigt mit Aeneas hinab und sieht da die Zukunft, und lernt sogar Weissagen in allen Ehren. Können Ephemeren mehr verlangen! Orosius gab schon seiner Geschichte den rechten Namen: De miseria hominum — (1) ich will sie „Ephemeriden der Ephemeren" nennen, aber mit dem schönen Motto: Nuntia vetustatis, magistra vitae! (2)

(1) Ueber das Elend der Menschen. — (2) Vergängliche Schriften vergänglicher Menschen. — Verkündigerin der Vorzeit, Lehrerin des Lebens.